



4 000 000
3 500 000
3 091 469
2 500 000
2 000 000
1 500 000
1 000 000
500 000

Postkonto: 60-33377-5

Spenderlisten erscheinen jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag (und heute auf Seite 31) oder auf www.luzernerzeitung.ch/weihnachtsaktion

Beachten Sie auch die Schicksals-story auf Seite 22.

Spitex betreut Hinterbliebene

Pflege Ein Pilotprojekt der Nidwaldner Spitex und der Nidwaldner Sachversicherung soll die Nachbetreuung Angehöriger von verstorbenen Patienten möglich machen. Das ist ein Novum in der Zentralschweiz.

Marion Wannemacher
marion.wannemacher@nidwaldner-zeitung.ch

«Es ist eine enger werdende Spirale», beschreibt Walter Wyrsh, Geschäftsführer der Spitex Nidwalden, die Situation Angehöriger von verstorbenen Patienten. Bis zum Tod drehte sich noch das ganze eigene Leben um die zu pflegende Person, und plötzlich entfällt der Lebensmittelpunkt. Häufig geht der persönliche Verlust auch noch einher mit einer veränderten Wohnsituation.

«Man konzentriert sich mehr auf sich, kommt nicht mehr heraus, ernährt sich schlecht, Schwindel und Sturz können die Folgen sein und der Grund für den Eintritt in ein Betagtenheim – sehr viel früher, als man doch eigentlich wollte», erklärt Wyrsh. Mit dem Zurückgehen geistiger Tätigkeit setze häufig auch Demenz ein.

Aus einem ganz konkreten Fall heraus habe ihn seine Mitarbeiterin Margrit Locher angesprochen. Die Pflegefachfrau machte sich Gedanken um eine Frau, die ihren Mann bis zum Tod

gepflegt hatte. «Bei solchen Angehörigen müssten wir noch einmal vorbeigehen können», sagte sie Walter Wyrsh.

«Diese Nachbetreuung der Hinterbliebenen konnte bisher aus finanziellen Gründen aber nur selten übernommen werden», so

der Geschäftsführer. Diese Leistung kann die Spitex Nidwalden nicht verrechnen, denn mit dem Tod des Patienten erlischt die Pflicht des Krankenversicherers, Leistungen zu tragen. Walter Wyrsh bedauert dies: «Ein solcher Nachbetreuungsbesuch hat eine präventive Wirkung.» Aus diesem Grund hat sich die Spitex Nidwalden auf Sponsorensuche begeben und ist bei der Nidwaldner Sachversicherung (NSV) auf offene Ohren gestossen. «Die Idee hat mich begeistert», erklärt Peter Meyer, Direktor der NSV. «Prävention ist ja auch ein Auftrag von uns. Wir haben so die Möglichkeit, die Idee zu unterstützen und gleichzeitig den Nidwaldnerinnen und Nidwaldnern, die schon so lange Jahre gute Kunden von uns sind, etwas zurückzugeben», betont er. Walter Wyrsh auf der anderen Seite zeigt sich froh, die aus seiner Sicht hilfreichen Besuche zum Spitex-Tarif abrechnen zu können.

Über die Höhe des Betrags, mit dem die NSV das Projekt unterstützt, wollen beide Partner keine Angaben machen. Klar sei, dass dieser eine Basis abdecke, aber auch ein Limit habe. Die

restlichen Kosten werden durch Spenden abgedeckt.

Die meisten Angehörigen stimmen Besuch zu

Für 30 bis 60 Personen kommt so eine Nachbetreuung pro Jahr in Frage, schätzt Wyrsh. Diese soll in zwei verschiedenen Besuchen à eineinhalb Stunden erfolgen. Der Kontakt durch die bereits beim Verstorbenen eingesetzte Pflegefachperson ermögliche einen Zugang mit geringer Hemmschwelle, so Wyrsh. Er rechnet, dass 90 Prozent der Angehörigen einem Besuch zustimmen. Viele würden es schätzen, sich mit der Pflegefachfrau über die letzte Phase des Verstorbenen auszutauschen. Bei den Besuchen gehe es um einen Check-up mit den Schwerpunkten auf sozialer Vernetzung, Ernährungszustand und klassischen Sturzrisiken. Mit dem für drei Jahre geplanten Projekt startet Spitex Nidwalden ein Pilotprojekt, das in der Zentralschweiz bislang einzigartig ist. «Falls es erfolgreich ist, wäre die Idee, das Projekt mit in den Präventionsauftrag des Kantons aufzunehmen.»

«Ein Besuch zur Nachbetreuung hat präventive Wirkung.»



Walter Wyrsh
Geschäftsführer Spitex NW

«Wir wollen der Bevölkerung etwas zurückgeben.»



Peter Meyer
Direktor NSV

Dieb will eigene Ausschaffung

Schwyz Ein 21-jähriger Kosovare aus Ausserschwyz muss hauptsächlich wegen mehrfacher Diebstähle aus Fahrzeugen ins Gefängnis. Der junge Mann, der hauptsächlich in Heimen aufgewachsen ist, schlich 2015 im Bezirk Höfe und in benachbarten Zürcher Ortschaften in private Garagen ein. Dort drang er in unverschlossen parkierte Fahrzeuge ein. Anschliessend versuchte er, mit den gestohlenen Kreditkarten an Bankomaten Geld abzuheben. Es gelang ihm, insgesamt über 4300 Franken zu ergaunern.

«Ich habe den falschen Weg eingeschlagen. Nun will ich in meiner Heimat einen Neuanfang in meinem Leben. Ich will nach Kosovo zurück, deshalb habe ich selbst meine Ausschaffung beantragt. Ich habe genug von Heimen», sagte der Kosovare, der seit April im vorzeitigen Strafvollzug sitzt. Das Strafgericht verurteilte den Mann zu einer Freiheitsstrafe von 36 Monaten und einer Busse von 3000 Franken. Danach soll er – wie gewünscht – ausgeschafft werden. (red)

Langlauflager abgesagt

Glaubenberg Schweren Herzens sagt die Lagerleitung das 21. Swiss Jugend-Langlauflager auf dem Glaubenberg wegen Schneemangels ab, wie die Organisatoren gestern mitteilten. Das Lager hätte vom 26. bis 31. Dezember stattfinden sollen. «Nach wie vor liegt fast kein Schnee, und auch in den nächsten Tagen ist nicht genügend weisses Glück angesagt», erklärt Lagerkoordinator Samuel Renggli. (red)

Sie haben genug von Papiertigern

Bildung Mit Theorie gibt sich der Abschlussjahrgang der Höheren Fachschule für Technik und Gestaltung Zug nicht zufrieden. Mit einem Pop-up-Store bringen Studenten den Stoff vom Papier in die Praxis.

Im Trakt 4 beginnt das sonst eher nüchtern wirkende Gewerblich-industrielle Bildungszentrum Zug (GIBZ) lebendiger zu werden. In den Gängen liegen Schaumstoffprototypen verschiedener Kleiderbügel aus. Hier versucht eine Gruppe junger Studenten die Form des Altbekanntes aus seinen festgefahrenen Bahnen zu stemmen.

Doch bleibt es dabei, bei einer blossen Formstudie, oder hat die Höhere Fachschule für Technik und Gestaltung (HFTG) ihren Studenten mehr zu bieten als einen gut gewärmten Kreissaal für Kopfgeburten? Eine handfeste Antwort auf diese Frage stand bis am vergangenen Donnerstag in den weiss gebeizten Regalen des betont spartanisch gehaltenen Ladenlokals an der Zürichstrasse 44 in Luzern.

Gesamte Entwicklung des Produkts übernommen

Unter dem Namen «Linitiert» bot dort die diesjährige Abschlussklasse der HFTG ihre eigens kreierte Produktlinie feil. «Am Anfang hatten wir noch gar keine Vorstellung, wohin uns diese Reise bringen würde», erinnert sich Ruth Herger. Sie ist eine der Studentinnen und setzte sich leidenschaftlich für das Projekt ein. Vor zehn Monaten stand einzig fest, dass sie die gesamte Entwicklung eines Produkts – von der Idee bis zur Produktion einer limitierten Auflage durch Drittpartner – realisieren wollten. Und dass sich die Produkte irgendwo im Bereich Accessoires bewegen sollten.

«Die ungeheure Vielschichtigkeit dieses Unterfangens haben wir völlig unterschätzt», sagt die Studentin. «Von der Finanzierung über die Prüfung der Zulassung



Irene Durrer (links) und Ruth Herger präsentieren einige der selbst entwickelten Designobjekte, die es noch bis Ende Mai 2017 im Onlineshop «Linitiert» zu kaufen gibt.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 20. Dezember 2016)

bis hin zur Organisation verschiedener Teile und Rohstoffe aus Übersee haben wir alle eine Menge Arbeit investiert, damit wir unsere Ideen verkaufen konnten», so Herger. «So etwas ist einmalig», findet Moreno Suter. Er hat zusammen mit Irene Durrer und einer anderen Studentin eine kabellose Ladestation für Handys entworfen und produziert.

«Und Spass hatten wir dabei erst recht noch mehr, als wenn das Projekt als blosser Papiertiger verstaubt wäre», betont Durrer. Finanziert wurde das ungewöhn-

liche Projekt aus dem privaten Sektor. Sogenannte «Business-Angels» erklärten sich bereit, den Studenten Darlehen von teilweise bis zu 12 000 Franken zur Verfügung zu stellen. «Das ist eine riesige Verantwortung für uns», erklärt Suter. Auch gerade deshalb waren die Studenten «wild darauf, an den Produkten zu arbeiten», erklärt Andreja Torriani, der Leiter der HFTG. «Hier geht es um etwas Reales, und mittlerweile haben bereits mehrere Geschäfte Interesse an unseren Accessoires bekundet», be-

richtet er stolz. Auf finanzielle Unterstützung aus der öffentlichen Hand haben er und sein Fachleiter Markus Hostettler bewusst verzichtet. «Gerade beim aktuellen Sparklima wollten wir das Projekt nicht unter politischen Druck setzen.»

Wären die Projekte seiner Schüler nicht erfolgreich, würde Torriani privat für deren Verluste haften. Diese auf den ersten Blick wagemutige Entscheidung setzt er aber gleich ins richtige Licht: «Wäre ich dazu nicht bereit, müsste ich meine Arbeit mit den

Studenten und die Inhalte, die wir ihnen vermitteln, ernsthaft hinterfragen.» So aber sind er und sein Team sich sicher, dass sie zusammen mit ihren Studenten auch in Zukunft spannende Projekte mitten im Markt realisieren möchten.

Wolf Meyer
redaktion@zugerzeitung.ch

Hinweis
Der Onlineshop von «Linitiert» ist unter www.linitiert.ch noch bis Ende Mai 2017 geöffnet.